

Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn : Band III

Autor(en): **Guldimann, Anton**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **20 (1958)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Buchbesprechung

Gottlieb Loertscher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band III. Die Bezirke Thal, Thierstein und Dorneck. Mit 465 Abbildungen. Birkhäuser Verlag, Basel, 1957.

Der Kanton Solothurn hat eine außerordentlich beachtenswerte Leistung vollbracht: Innerhalb von fünf Jahren sind die ersten Bände dreier grundlegender Werke publiziert worden. Im Jahre 1952 erschien Bruno Amiets 1. Band der Solothurnischen Geschichte. Diesem folgte 1954 der 1. Band des Solothurnischen Urkundenbuches und gerade noch vor Weihnachten 1957 liegt der 3. Band der Solothurnischen Kunstdenkmäler vor. Es ist ein reich ausgestatteter und vornehm sich präsentierender Band, der 38. in der Reihe der «Kunstdenkmäler der Schweiz», die von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte herausgegeben wird.

Geographisch gesehen erstreckt sich der Band auf das eigentliche solothurnische Juragebiet mit den Bezirken Thal, Thierstein und Dorneck. Er zieht sich also von der ersten Jurakette bis in den Sundgau hinein. Wollte man zuerst die ganze Solothurner Landschaft in einem Bande zusammenfassen, zeigte es sich recht bald, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit geworden wäre und so werden neben dem Stadtband zwei Landbände erscheinen. Ist das Urkundenbuch eine reine Quellensammlung mit Beschreibung der einzelnen Stücke, so ist Amiets Geschichte eine abgerundete Darstellung des historischen Ablaufes. Loertschers Kunstdenkmälerband aber vereinigt beides. Es ist in erster Linie eine Aufnahme des gesamten künstlerisch wertvollen Bestandes, der aber in der Darstellung eingeordnet und kunsthistorisch ausgewertet wird. Der Stoff ist dem Verfasser unter den Händen gewaltig angeschwollen, sodaß das 1956 fertig gestellte Rohmanuskript um einen vollen Drittel gekürzt werden mußte. Der heutige Band kommt also fast einer Neufassung gleich. Daß bei der Kürzung auch das von Dr. Hans Roth in mühevoller Kärnerarbeit zusammengetragene Aktenmaterial bis auf wenige Ausnahmen gestrichen worden ist, entbehrt nicht einer gewissen Tragik; anstatt in den Anmerkungen, liegt es jetzt im Archiv der Kunstdenkmäler! Für das Schwarzbubenland stand dem Verfasser der leider vor zwei Jahren verstorbene, ausgezeichnete Forscher und Freund, Dr. Ernst Baumann, mit seinem überaus reichen Material zur Verfügung, sodaß dieser Teil des Werkes zu einem kleinen Denkmal für diesen seltenen Mann geworden ist.

Es ist selbstverständlich, daß es sich hier im katholischen Stammland in erster Linie auch um kirchliche Kunstdenkmäler handeln muß. Und so zieht sich denn auch eine Linie quer durch die Landschaft, die man als Kulturlandschaft bezeichnen möchte. Von Balsthal über Beinwil bis nach Mariastein erstreckt sich diese Landschaft. Nehmen wir vorerst Balsthal mit seiner alten Marienkirche auf römischer Grundlage. Erst in der ganz letzten Zeit hat sie ihre Geheimnisse langsam sich abringen lassen. Die gegenwärtige Restaurierung brachte den Fund einer Reihe von Wandmalereien von 1610. Und erst in jüngster Zeit noch fand man drei Apostelfiguren aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in einer ungewöhnlich guten Erhaltung, die unter dem Zyklus von 1610 verborgen waren. Anläßlich der durch den Nationalfonds ermög-

lichten Grabung in der Kirche stieß man auf ein unerklärbares «Altargrab», dessen kultische Bedeutung vorläufig noch nicht festgelegt ist. Aber auch im Zusammenhang von Baubefund und Ausstattung erhält nun Balsthal auf Grund der Darstellung von Dr. Loertscher eine überragende Bedeutung im Kunstdenkmälerbestand überhaupt.

Oder nehmen wir das Guldenthal: Mümliswil mit seiner alten St. Martinskirche bis gegen den Schelten zu, wo das kleine «Mooskäppeli» einst wohl der Muttergottes geweiht war. Dieser größte Gemeindebann des Kantons zeigt eine Fülle von Heiligtümern (leider ist so vieles abgewandert!), aber auch von Profanbauten, wie etwa die Mühle in Ramiswil und die zahlreichen Berghöfe, von denen einzelne in ihrer Anlage und Form Ueberraschungen bieten.

Jenseits des Berges grüßt das ehemalige Klösterlein Beinwil ins Tal hinunter. Auch hier eine geschlossene kultische Einheit um das Heiligtum herum. Trotzdem diese Klostergründung nie reich war, klärt sich nun allmählich ihr Bild und ihre Bedeutung für die Erschließung dieser Gegend. Nicht nur durch die Ansiedlungen von Handwerkern und Bauern (auf den Berghöfen), sondern auch des abgegangenen Frauenkonventes im Möschbach wird gedacht und wohl auch zweier Burgen, die bisher verschollen waren: Krattenstein und «Schlöbli», die zur Sicherung der Bergstraße wichtig waren. Aber auch große Entdeckungen sollten nicht ausbleiben. So gelang dem Verfasser der Fund eines gegossenen Kreuzes aus dem Beginne unseres Jahrtausends, das bisher unbeachtet auf dem Giebel der Kirche von Erschwil seinen Platz hatte. Wahrhaftig ein hervorragender Fund! Dann sei auch verwiesen auf die vielen Kunstgegenstände, die sich, leider heute verstreut, einst in Büsserach befunden haben müssen. Für die späte Gotik ist Büsserach eine wahre Fundgrube geworden, und es ist künstlerisch doch nach dem nahen Basel verpflichtet, gleich wie etwa Meltingen mit seinen Glasscheiben und seiner weiteren prächtigen Ausstattung, von der wichtige Teile wieder aufgefunden werden konnten. Wer wußte bis dahin etwas über die Geschichte und die Kunstdenkmäler des «Klösterli» hinter Kleinlützel. Da in nächster Zeit dies kleine Kirchlein mit Bundes- und Kantonshilfe restauriert werden soll, so vernimmt man gerne seine Vergangenheit.

Aber den Hauptanteil des Bandes (ca. 80 Seiten) ist mit Recht Mariastein gewidmet. Die frühe Geschichte blieb ein Torso, da Ernst Baumann über ihr starb. Aber die Baugeschichte gab so manches Rätsel auf, das hier nun klar und deutlich als gelöst erscheint. Auch die Baugeschichte der stilgeschichtlich merkwürdigen Klosterkirche erfährt ihre wohl endgültige Darstellung. Mariastein als Kultzentrum strahlte selbstverständlich nach allen Seiten aus und so ist es nicht verwunderlich, daß dieses Zentrum auch in künstlerischer Hinsicht bedeutend war. Die künstlerische Tätigkeit in Mariastein erstreckt sich ja vom 14. bis ins 19. Jahrhundert hinein; wir müssen uns aber bescheiden, auf Zusammenhänge hinzuweisen und für die Einzelheiten auf den Band selber zu verweisen. Hingewiesen sei lediglich noch auf den einstmals reichen Bestand des Kirchenschatzes, der nach der Aufhebung zum großen Teil nach Solothurn gekommen ist, von dem aber einzelne große Stücke in andere Museen abgewandert sind.

Charakteristisch für diesen Band sind auch die vielen Burgruinen, die alle eingehend gewürdigt werden, zum großen Teil mit Plänen belegt, was man besonders zu schätzen weiß. Einen weiteren reichen Bestand bilden die Berghöfe, die für die Bauernhausforschung von grundlegender Bedeutung sind. Auch hier finden wir zahlreiche Grundrisse und Schnitte, die die Besonderheit dieser «jurassischen» Bauweise vorzüglich dokumentieren. Aber auch die Dorfbilder und einzelne Bauernhaustypen werden

ihrer Bedeutung gemäß dargestellt. So hat jede einzelne Ortschaft eine kleine, konzentrierte Monographie erhalten, die die Grundlage bilden wird zur weiteren lokalen Forschung.

Neue, bisher nicht beachtete Zusammenhänge und Aspekte werden spürbar angesichts der vielen neu erschlossenen Meisternamen. Neben Baumeistern, Bildhauern, Malern usw. sind es vor allem die Goldschmiede, die nun in ihren Werken faßbar werden, wie die lange Liste ihrer Merkzeichen am Schluß des Bandes beweist.

Eine andere Art der angewandten Kunst ist die einst im Thal blühende Keramikherstellung, die jetzt dank der unermüdlichen Forschung von Dr. Maria Felchlin klar umschrieben und damit wohl endgültig in den gesamtschweizerischen Bestand eingeordnet werden kann.

Wir möchten es nicht unterlassen, auf die reiche Illustrierung hinzuweisen. Ausgezeichnete fotografische Aufnahmen wechseln ab mit Bilddokumenten aus älterer Zeit und auf die Planaufnahmen, Risse und Schnitte wurde schon hingewiesen. Sie sind klar und sauber gezeichnet und vermitteln das anschauliche Bild, das man von ihnen verlangen darf.

Mit diesem Band stellt sich der Kanton Solothurn würdig in die Reihe der bisher erschienenen Bände und wir dürfen mit Stolz feststellen, daß es dem Verfasser trotz allen Widerwärtigkeiten gelungen ist, ein geschlossenes und abgerundetes Bild einer an «großen» Kunstdenkmälern nicht reichen Landschaft, wie es der solothurnische Jura ist, zu geben. Dem Verfasser gebührt der Dank jedes echten Heimatfreundes!

Anton Guldimann.

DIE AKTUELLE SEITE

GESELLSCHAFT DER RAURACHISCHEN GESCHICHTSFREUNDE

Unsere Gesellschaft versammelte sich Sonntag, den 20. April im Gemeindesaal Münchenstein mit seinen schönen historischen Bildern (Blick auf das alte Münchenstein und Arnold Schicks Steinwurf in der Schlacht bei St. Jakob). Obwohl der erste herrliche Frühlingssonntag manchen Rauracher zu einem Spaziergang verlockt haben mochte, war der Besuch doch gut. Die Versammlung bot 2 lokalgeschichtliche Vorträge. Herr *K. Löliger* erzählte aus Pfarrer Lindenmeyers Chronik, die aus der Zeit anfangs des 18. Jahrhunderts allerlei Dorfbegebenheiten berichtet, die uns einen guten Einblick in die Landvogteizeit gewähren.

Herr *F. Buser*, Lehrer in Münchenstein, sprach über die Flurnamen des Dorfes; er teilte sie ein in römische, alemannische, mittelalterliche und neuzeitliche Bezeichnungen und gab interessante Erklärungen von unverständlich gewordenen Namen. Aus Dübels Acker wurde Hübelacker, obwohl die Stelle am Bruderholz nicht besonders hügelig ist. Aus dem tiefen oder teufen Graben machte der Volksmund «Der Teufelsgraben». Der Name Neuwelt komme von großen Rodungen an der Birs und erstellten Industriebauten. Die Hügelbezeichnung Bruderholz sei auf die im Mittelalter dort lebenden Waldbrüder zurückzuführen. In der gut benützten Diskussion hörten wir von Herrn Huggel aus Münchenstein noch einige interessante Ergänzungen und Herr A. Sumpf aus Arlesheim wies darauf hin, daß man bei der Wahl der Straßennamen die örtlichen